

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

22.10.2021

Inhalt

EWN

- 1 | **Kein Endlager für Atommüll: Schermbeck sagt Nein zu nuklearem Abfall**
RP Online (Rheinische Post), 21.10.2021 3
- 2 | **Jetzt wird das „Herz“ entnommen**
Main-Post Bad Kissingen, 21.10.2021 5

 RP Online (Rheinische Post) | 21.10.2021

 Helmut Scheffler

 WEBLINK

Kein Endlager für Atommüll: Schermbeck sagt Nein zu nuklearem Abfall

Die Verwaltung will sich nun mit einer Stellungnahme dagegen wehren. Sie verweist besonders auf mögliche Folgen für die Trinkwasserversorgung.

Schermbeck - Aktuelle Pläne zeigen, dass ein Atommüll-Endlager im Untergrund der Gemeinde Schermbeck durchaus möglich ist.

Die Suche nach einem geeigneten Endlager für hochradioaktive Abfälle in Deutschland betrifft auch Schermbeck. Im Untergrund der Gemeinde befindet sich in großen Bereichen Tongestein. Das eignet sich für die Ablagerung. Die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) hat für Deutschland 90 geeignete Teilgebiete ermittelt. Eine Karte von Schermbeck und seinen Randgemeinden zeigt, dass nahezu alle Ortsteile innerhalb eines denkbaren Endlager-Bereiches liegen. Lediglich der Ortsteil Damm und der südlichste Teil des Ortsteils Weselerwald liegen außerhalb des farblich markierten Endlager-Bereiches.

Hintergrund ist, dass zurzeit in ganz Deutschland die Suche nach dem bestmöglichen Ort für ein Atommüll-Endlager läuft: Mit der Ende 2022 geplanten Abschaltung des letzten Kernkraftwerkes in Deutschland verbleiben rund 27.000 Kubikmeter hochaktiver Kernbrennstoffe in rund 1900 Spezialbehältern, von denen noch viele hunderttausend Jahre hoch radioaktive Strahlung ausgeht, teilt die Gemeinde Schermbeck mit. Sie erklärt nun in einem Schreiben an das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung, dass sie ein Atommüll-Endlager auf ihrem Gebiet für unverantwortlich hält.

Folgen Von Atommüll gehen nach Angaben des BUND zahlreiche Gefahren für die Umwelt und den Menschen aus. Die radioaktive Strahlung ist demnach stark gesundheitsschädlich, wie die Naturschützer mitteilen. Schon das Einatmen kleinster Mengen Plutonium kann zu Lungenkrebs führen. Gelangt der Bestandteil Strontium-90 in den Körper, wird dieser aufgrund seiner Ähnlichkeit zu Calcium in die Knochen und das Knochenmark eingebaut – und kann so zu Knochen-tumoren und Leukämie führen.

„Bisher haben nur sehr wenige Kommunen beziehungsweise Regionen grundsätzliche Stellungnahmen außerhalb der erst später vorgesehenen Standortbeteiligung abgegeben“, teilt Bauamtsleiter Rainer Eickelschulte mit. Auch die Kommunen und Kreise der Region würden derzeit noch an einer Positionierung zu diesem Thema arbeiten. „Dennoch“, so Eickelschulte, „möchte die Verwaltung dem Ausschuss mit dieser Vorlage die Möglichkeit geben, schon jetzt über die Abgabe einer vorgezogenen Stellungnahme zu entscheiden.“

Weil eine gemeinsame Stellungnahme größere Beachtung findet, hat die Verwaltung bei der Stadt Dorsten, beim Kreis Wesel, der Rheinisch-Westfälische Wasserwerksgesellschaft (RWW) und beim Wasserversorgungsverband Wittenhorst angefragt, ob man sich dem Entwurf der Gemeinde Schermbeck anschließen möchte. Bislang hat die RWW ihren Beitritt signalisiert. Die anderen Angefragten befänden sich noch im Meinungsaufbau, so die Schermbecker Verwaltung. In der Sitzung des Planungs-, Umwelt- und Mobilitätsausschusses am 26. Oktober wird die Verwaltung über die bis dahin eingegangenen Rückmeldungen anderer Kommunen berichten. Dann soll auch der Ausschuss über das Thema beraten.

In ihrem Entwurf einer Stellungnahme verweist die Gemeindeverwaltung auf die Bedeutung des Raumes für die Trinkwasserversorgung. „Dorsten und Schermbeck liegen großflächig in dem größten Grundwasserfördergebiet von NRW mit einer genehmigten Jahresfördermenge von circa 25 Millionen Kubikmeter“, heißt es in dem Text, in dem auf die Wasserförderungsgebiete in Dorsten-Holsterhausen und in der Ueffer Mark hingewiesen wird.

Auch weitere Kommunen und insgesamt 360.000 Einwohner würden von den zugehörigen Wassergewinnungsanlagen versorgt werden. Schermbeck werde teilweise auch noch aus dem Grundwasserfördergebiet Wittenhorst in Hamminkeln versorgt, das ebenfalls als Suchbereich für die Atommülllagerung ausgewiesen sei. Die Verwaltung verweist auf die Tatsache, dass schon bislang beim Genehmigungsverfahren darauf geachtet worden sei, die Transportwege für Atommüll möglichst außerhalb von Trinkwasserschutzgebieten liegen zu lassen.

Die Gemeindeverwaltung weist auch auf eine geologi-

sche Besonderheit des Schermbecker Raumes hin: auf die intensive Prägung des Raumes durch den Steinkohleabbau mit sehr langstreckig vernetzten Transporttunneln für viele ehemalige Verbundzechen. Bis an die Erdoberfläche würden sich die Setzungen von mehreren Höhenmetern aus dem untertägigen Steinkohleabbau auswirken.

Noch ein weiteres Problem sieht die Verwaltung. Es ist vorgesehen, im Gebiet des ehemaligen Bergbaus das Grundwasser steigen zu lassen. Dadurch werde sich das horizontal fließende Wasser in der Region ausweiten.

📰 Main-Post Bad Kissingen | 21.10.2021 | S. 24

📄 Auflage: 5.089 | Reichweite: 13.157

👤 Josef Schäfer

Jetzt wird das „Herz“ entnommen

Demontage Für die Rückbaumannschaft im AKW Grafenrheinfeld ist es etwas Besonderes: Mit ferngesteuerten Maschinen rückt sie dem Herzstück des Atommeilers zu Leibe.

Etwas poetisch ist Stefan Krieger, im AKW Grafenrheinfeld für den Bereich Rückbau zuständig, zumute, als er über die Details der Demontage spricht. Das „Herz“ des Atommeilers ist der Reaktordruckbehälter. 2015 habe es aufgehört zu schlagen, jetzt wird es Stück für Stück der Anlage entnommen. Krieger und AKW-Leiter Bernd Kaiser haben Politikerinnen und Politikern sowie Behördenvertreterinnen und -vertretern vor Ort einen aktuellen Zwischenbericht über den Stand des AKW-Rückbaus gegeben. Denn Eines ist sicher: Von außen wird man der Anlage den Fortschritt kaum ansehen.

Was haben die Arbeiterinnen und Arbeiter bisher gemacht?

Hauptaufgabe war bislang, Platz zu schaffen. Räume im Werk wurden geleert und umgebaut, um Abstellflächen für abgebautes Material herzustellen und es dort sicher weiterverarbeiten zu können (z.B. Asbest). Ebenso sind Messgeräte aufgestellt worden, mit denen die in der Regel koffergroßen Stücke auf verbliebene Strahlung untersucht werden. Zudem sind im konventionellen Bereich Leitungen abgeklemmt und Teile abgebaut worden, die für den Betrieb nicht mehr benötigt wurden. 2000 Tonnen Material sind schon demontiert, 31 500 Tonnen stehen noch an. Ziel ist es, laut Kaiser, 3500 Tonnen pro Jahr zu schaffen. Derzeit ist es mitunter mühsam, die Container und Boxen aus den Gebäuden zu transportieren. Deswegen wird bald ein zentraler Lastenaufzug ins Reaktordruckgebäude (Kuppelbau) eingebaut. Zudem ist ein neues Heizungs- und Lüftungssystem entstanden.

Was passiert derzeit im Innern des Atommeilers?

„Wir starten jetzt mit dem Rückbau“, sagt AKW-Chef Kaiser angesichts der weitgehend beendeten vorbereitenden Arbeiten. Nachdem im Dezember 2020 die letzten Brennelemente aus dem Abklingbecken ins benachbarte Zwischenlager transportiert worden sind, steht nun auch das Reaktordruckgebäude als Baustelle zur Verfügung. Wie Rückbauleiter Stefan

Krieger erläutert, entferne man seit einigen Wochen die Einbauten im Reaktordruckbehälter (RDB), dem „Herz“ der Anlage. Unter anderem werden derzeit Halterungen für die Brennelemente ausgebaut. Der Behälter selbst wird in eineinhalb Jahren angegangen; Mitte 2024 soll er verschwunden sein.

Wie geht man mit den strahlenden Teilen um?

Der Druckbehälter ist nicht nur das „Herz“ der Anlage, sondern auch der „Hotspot“ für radioaktive Reststrahlung. Das frühere Abklingbecken, in dem die Brennelemente gekühlt worden sind, ist nun wieder mit Wasser gefüllt, um die Strahlung abzuschirmen. Gearbeitet wird unter Wasser mit ferngesteuerten Maschinen, die die Einbauten und später den Behälter Stück für Stück zerlegen.

Dafür waren zuvor spezielle Kräne und Arbeitsbrücken gebaut worden, um die Maschinen manövrieren zu können. Jedes herausgeschnittene Stück wird nach oben gehievt, kommt für einige Zeit in eine Abtropfstation und wird dann in einen Container verpackt. Dieser Behälter kommt ins neu gebaute Zwischenlager für schwach- und mittelradioaktive Stoffe (AZR). Die ersten sind dort schon abgestellt. Dort landen auch Materialien von außerhalb des Reaktordruckbehälters, die nicht wiederverwendet oder anders entsorgt werden können. In einigen Jahren, so der Plan, sollen die Behälter aus dem AZR für immer im Schacht Konrad bei Salzgitter eingelagert werden.

Wie lange soll der Rückbau dauern?

Der Rückbau erfolgt von innen nach außen und dauert vergleichsweise lange. Das liegt unter anderem daran, dass alle Teile aus dem nuklearen Bereich in Stücke geschnitten werden müssen, damit sie in die Strahlenmessgeräte passen und in spezielle Container verpackt werden können. Es kommen unter anderem Bandsägen, hydraulische Scheren, Schneidbrenner und Diamantschneider zum Einsatz. Alleine die Betonabschirmung um den nuklearen Kontrollbe-

reich ist drei Meter dick. Der Kontrollbereich (Kuppelbau) soll 2029 leer sein. Mit dem Ende des atomaren Rückbaus rechnet Betreiber Preussen-Elektra, der zum Eon-Konzern gehört, für 2033. Dann sollen nur noch die Gebäudehüllen im Rohbauzustand stehen. Der Abschluss des Projekts ist für 2035 geplant.

Wann ist die „grüne Wiese“ geschaffen?

Stets war davon die Rede, dass eine „grüne Wiese“ entsteht, wenn das AKW verschwunden sein wird. Schwer zu sagen, ob sie überhaupt kommt. Zwar ist der Abriss der Gebäude bis 2035 vorgesehen, dennoch könnte man sie auch anderweitig nutzen oder das Gelände für eine neue Bebauung vorsehen. Und zudem könnte eine „grüne Wiese“ auch nur auf dem Areal des eigentlichen Kraftwerks entstehen. Unabhängig vom AKW-Rückbau ist nämlich der Betrieb der beiden benachbarten Zwischenlager für verbrauchte Brennelemente bzw. für schwach- und mittelradioaktiven Abfall aus der Rückbauphase zu sehen. Sie werden noch mehrere Jahrzehnte dort bleiben. Betreiber BGZ investiert derzeit Millionen in die Infrastruktur.

Was kostet der Rückbau des AKW Grafenheinfeld?

feld?

Kraftwerkschef Bernd Kaiser und der Finanz-Geschäftsführer von Preussen-Elektra, Thorsten Lott, veranschlagen etwa eine bis 1,3 Milliarden Euro für den Rückbau in Grafenheinfeld. Insgesamt besitzt das Unternehmen acht AKW, die schon zurück gebaut sind oder werden müssen. Neun Milliarden Euro hat es dafür eingeplant, die Preussen-Elektra wie andere AKW-Betreiber selbst aufbringen muss. In der Auseinandersetzung um den Atomausstieg haben sich Nuklearwirtschaft und Bundesregierung 2016 darauf geeinigt, dass die Unternehmen für Stilllegung, Rückbau der AKW und Verpackung des Mülls zuständig bleiben. Dafür übernimmt der Bund die Entsorgung des Atom- mülls.

Die Unternehmen wurden verpflichtet, 17,3 Milliarden Euro in einen Entsorgungsfonds einzuzahlen, können freiwillig mehr beitragen, um eventuell später nötige Nachschüsse zu vermeiden. Zur Organisation der Entsorgung hat der Bund unter anderem die Gesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ) gegründet. Sie betreibt inzwischen auch die beiden Lager in Grafenheinfeld.

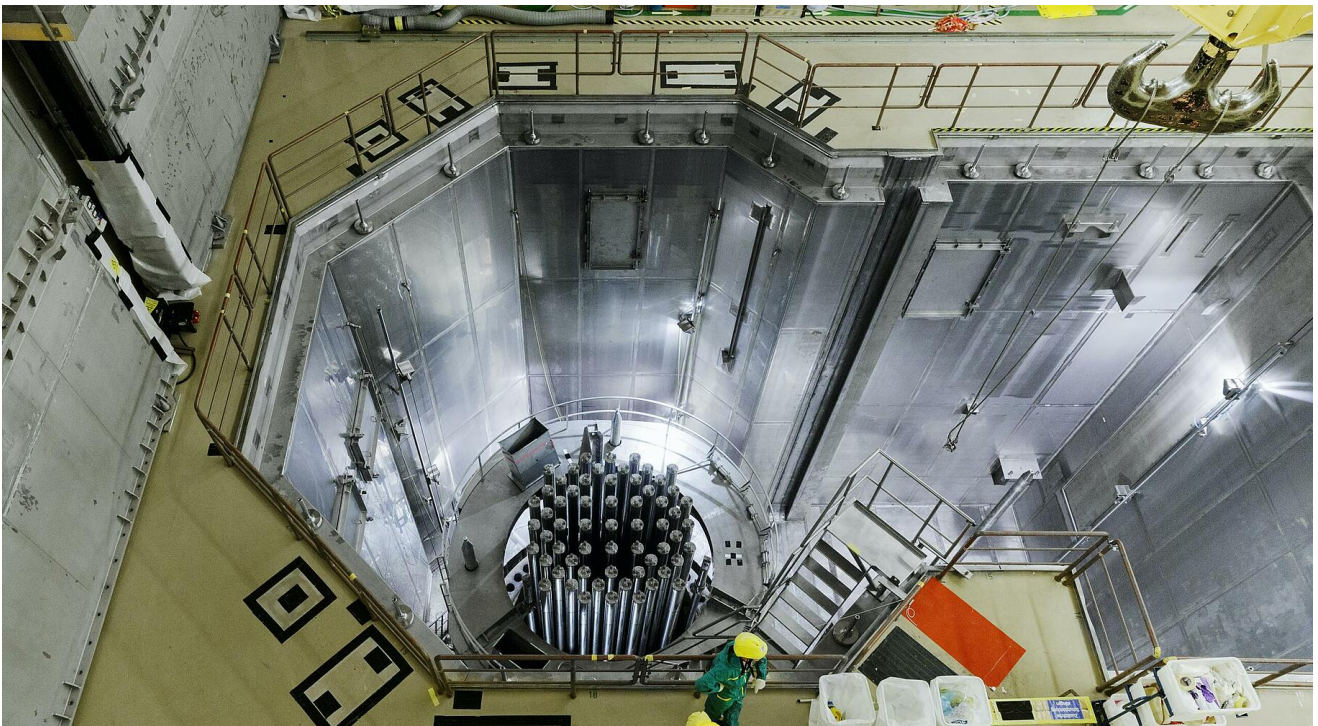


Bild: Blick ins "Herz" des AKW Grafenheinfeld: Das Reaktorbecken mit dem Reaktor- druckbehälter ist inzwischen wieder mit Wasser gefüllt, um radioaktive Strahlung bei der Demontage abzuschirmen.